

Danziger Dampfboot.

№ 120.

Mittwoch, den 25. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Insetate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Eine geschichtliche Reminiscenz.

L. Von verschiedenen großen Männern, die sich zu historischen Charakteren emporgeschwungen, ist bekannt, daß sie abergläubische Marotten gehabt haben. Der Aberglaube an ihnen aber ist weiter nichts, als eine Schwäche, ein dunkler Fleck in dem hellen Sonnenglanze ihres Geistes gewesen. Louis Napoleon kennzeichnet sich ebenfalls durch eine starke Neigung zum Aberglauben; er ist jedenfalls der Meinung, daß ein großer Mann ohne einen solchen gar nicht möglich sei; alle seine Unternehmungen deuten sogar darauf hin, daß er in der Schwäche des Aberglaubens seine Größe sucht; er wird bewegt und getrieben von der Meinung, daß gewisse Tage und Monden die Glücksterne der Napoleoniden seien. Deshalb spielt auch die Schlacht von Marengo eine so merkwürdige Rolle in seiner Phantasie. Er will unter demselben Stern und mit welchem sein Oheim dieselben geschlagen gelegt, das Kriegsglück befragen, um dem Namen seiner Familie einen neuen Glanz zu verleihen. Er sucht förmlich die Geschichte seines Oheims zu wiederholen, aber vergißt dabei, daß im Verlauf der Geschichte nimmer und nie zweimal Ein und dasselbe zu geschehen vermag und daß die Nachahmer sich fast immer nur mit den Schwächen und Fehlern ihrer Meister herumpfücken und in der Regel an denselben zu Grunde gehen.

Die Schlacht von Marengo, welche Napoleon III. nicht schlafen läßt, fand am 14. Juni 1800 statt. Von Seiten der Oesterreicher waren etwa 31,500 Mann in's Schlachtfeld gerückt, denen 32,000 Mann Franzosen entgegenstanden. Die Schlacht wurde in der weiten Ebene von San Giuliano, in welcher das Dorf Marengo liegt, geschlagen.

Bekannt ist, daß nach der Schlacht von Novi am 15. August 1799, welche zu den schwersten Niederlagen Frankreichs gehört, Italien mit der einzigen Ausnahme von Genua in den Besitz Oesterreichs überging. Nach einer so furchtbaren Niederlage Frankreichs mußte natürlich Napoleon I. durch den Sieg von Marengo umsomehr den Ruhm eines großen Feldherrn an seinen Namen bannen.

Dem Imperator Louis Napoleon III. ist nun freilich kein Novi auf seinem neu eingeschlagenen Kriegspfade vorangegangen, es fehlt ihm auch die praktische Durchbildung eines Feldherrn; aber dennoch glaubt er vermöge des Treffens bei Montebello, dessen Resultate durch die Berichte von Seiten Oesterreichs denn doch eine ganz andere Färbung erhalten, als ihnen die telegraphischen Depeschen aus Paris zu geben bemüht waren, schon im Lichte des Tages von Marengo zu wandeln. Wahrscheinlich giebt ihm dazu die eigene Dunkelheit seines Charakters, seiner Thaten und seines finstern Aberglaubens die Veranlassung, weil ja, wie bekannt, die tiefste Dunkelheit die Quelle des höchsten Lichtes sein soll.

Napoleon III. möchte sich aber doch wohl in diesem Punkte sehr irren. Sein Aberglaube, seine Schwärmelei, sein Zug- und Trugsystem haben nur Grund. Dieses kann zuweilen sehr komisch wirken, es wird jedoch nie sich der siegenden Gewalt der Realität zu bemächtigen vermögen, welche alle Geister von tieferem Nachdenken mit den Gefühlen der Furcht oder der freudigen Hoffnung erfasst und bewegt. Indem er uns durch sein ganzes Gebahren an den Tag von Marengo zu erinnern sucht, erkennen wir zu unserm Trost und zu unserer Beruhigung nur um so tiefer das Gaukelspiel seiner eingebildeten Größe.

Vom Kriegsschauplatze.

Der „Köln. Ztg.“ werden von einem ihrer Pariser Korrespondenten bereits einige Details über die Entwicklung des Gefechts bei Montebello mitgeteilt. Die Korrespondenz lautet: „Das österreichische Corps, das sich beim Kampfe betheiligte, war nach den Einem 12,000, nach den Anderen 15,000 Mann stark. Die Division des Generals Forey, die von piemontesischer Reiterei unterstützt wurde, war aus vier Linien-Regimentern (52., 73., 85. und 36.) und einem Jäger-Bataillon (6.) zusammengesetzt, welche zwei Brigaden, die eine unter dem General Folt, die andere unter dem General Blanchard, bilden. Die Division Forey gehört zum Armecorps des Marschalls Baraguay d'Hilliers, der sein Hauptquartier jetzt in Tortona hat. Wie die offizielle Depesche meldet, begannen die Oesterreicher, ungefähr 15,000 Mann stark, den Kampf, indem sie sich Casteggio's zu bemächtigen suchten. Man weiß nicht genau, welches Resultat diese Bemühungen hatten; doch scheinen sich die Oesterreicher jedenfalls Montebello's bemächtigt zu haben, aus dem sie, laut der offiziellen Depesche, nach einem mörderischen Kampfe, der vier Stunden dauerte, hinausgeworfen wurden. Das Gefecht soll von 2 Uhr Nachmittags bis zum Einbruche der Nacht gedauert haben, worauf die Oesterreicher sich wieder zurückgezogen haben müssen, da sie nach der offiziellen Depesche gestern Abends bereits ihren Rückzug antraten. Es ist noch nicht genau bekannt, ob vor der Theilnahme der Division Forey an diesem Treffen bereits Kämpfe zwischen den zwei piemontesischen Kolonnen, die nach einer Turiner Depesche bereits gestern gegen den Feind abmarschirt waren, und den Oesterreichern stattfanden. Dieses scheint aber wahrscheinlich zu sein, und die Division Forey, die sich mit ausgezeichnetem und bewunderungswürdiger Tapferkeit geschlagen hat, scheint nur den bedrängten piemontesischen Truppen zu Hülfe geeilt zu sein. Was die österreichischen Truppen betrifft, so sollen sich dieselben, wie französische Depeschen melden, sehr gut geschlagen haben, was auch schon durch die lange Dauer des Kampfes hinlänglich bewiesen wird. Eine andere Depesche aus Turin meldet, daß sich die österreichische Division nach beendetem Kampfe nach Broni, einem vier Stunden von Voghera gelegenen Flecken, zurückgezogen. Die Gefangenen, welche die Franzosen machten, wurden nach Voghera gebracht.“ — Montebello wurde schon am 10. Juni 1800 den Oesterreichern verderblich durch den Sieg des französischen Generals Lannes (Herzog von Montebello) über Melas.

Hauptquartier Mortara. Am 14. Mai kam der lebenswürdige deutsche Prinz von Nassau hier an, um als Ordnonanzoffizier bei Sr. Excellenz dem Grafen Gyulai Dienste zu thun. Als Erster der deutschen Fürsten, der aus eigenem Antriebe und tiefer Ueberzeugung in Oesterreichs Lager eilte, wurde er freudig begrüßt als Vorbote eines innigen Anschlusses Deutschlands an uns.

Ein Kriegsbülletin aus dem österreichischen Lager vom 21. Mittags meldet, daß der Feind mit 12–15,000 Mann eine Demonstration gegen den rechten Flügel der österreichischen Armee gemacht habe, welche jedoch gänzlich vereitelt worden ist. Die Brigade des Obersten Ceschì, 3000 Mann stark, ist bei Vercelli angegriffen worden und zog sich sechtend nach Drfengo. Zwei Brigaden bedrohten die rechte Flanke der Angreifenden und drängten dieselben von der Sesia ab, worauf der Feind ohne weiteres Gefecht den Rückzug antrat. — Die Re-

kognosirung bei Montebello hat ergeben, daß die Hauptmacht des Feindes zwischen Alessandria und Voghera steht. — In den Defileen von Stradella bewegen sich ansehnliche österreichische Streitkräfte.

Ein amtliches Bülletin aus dem franz. Lager meldet: „Um sich des linken Brückenkopfes der Brücke von Vercelli zu bemächtigen und den Bau einer zweiten Brücke über die Sesia zu decken, schickte General Cialdini am 22. Mai zwei Kolonnen über den Fluß. Eine Kolonne, welche durch eine Furth in der Gegend von Albano über die Sesia gegangen war, wurde von einer starken österreichischen Truppenmacht angegriffen. Es fand ein lebhafter Kampf bei Villata statt. Der Feind wurde geworfen. Die Unserigen haben sich in Borgo-Vercelli festgesetzt. Eine zweite Kolonne, die bei Cappuccini Vecchi über die Sesia gegangen war, hat zwei feindliche Compagnien überrascht. Unsere Verluste sind unbedeutend, die der Oesterreicher beträchtlich.“

Ueber die Operationen auf dem Kriegsschauplatz bemerkt der „Morning Advertiser“: Das Schicksal der österreichischen Herrschaft in Italien ist nicht in einer noch in zwei Schlachten zu entscheiden; aber selbst wenn der Krieg so leicht abgemacht werden könnte, so erblicken wir doch auf französischer Seite keineswegs jene Ueberlegenheit in Truppenzahl, Geschick oder Muth, die einen leichten Triumph verhieß. Das Spiel steht ziemlich gleich. Wenn die französischen Truppen sink sind, so sind die österreichischen hartnäckig; und jetzt, da wir uns nicht mehr lediglich von Turiner Telegrammen belehren zu lassen brauchen, wissen wir, daß die berichteten Waffenerfolge der Sardinier Unwahrheiten oder Selbsttäuschung gewesen sind; kein gutes Zeichen für ihr strategisches Genie. Die Oesterreicher haben, allem Anscheine nach, ihre Maßregeln gut getroffen, und die Grausamkeiten, die man ihnen nachsagt, scheinen alle ohne Begründung. Es kann sein, daß sie stark genug sind, mit der sardo-französischen Allianz allein fertig zu werden.

K u n d s c h a u.

Berlin, 23. Mai. Bekanntlich war Graf Münster-Meinhövel beauftragt, sich in besonderer Mission an den Hof von St. Petersburg zu begeben, und hatte sich auch bereits nach Stettin zur Einschiffung begeben. Unterdeß lief aus Petersburg, wie die „B. V. Z.“ meldet, auf die dorthin notifizirte Mission des Grafen Münster die Erklärung ein, daß die russische Regierung ihre Position für die gegenwärtigen politischen Verwickelungen bereits in so bestimmter Weise gewählt habe, daß an derselben durch Missionen und Verhandlungen irgend welcher Art nichts mehr geändert werden könne. Unter diesen Umständen blieb nichts Anderes übrig, als von der Mission des Grafen Münster Abstand zu nehmen, der sofort durch den Telegraphen von Stettin nach Berlin zurückberufen wurde. (Die „Pr. Z.“ meldet, daß die Mission aufgeschoben sei.)

Der Adjutant Sr. königlichen Hoheit des Prinz-Regenten, General-Major v. Alvensleben, traf heute früh aus Süddeutschland wieder hier ein und begab sich bald nach seiner Ankunft in das prinzipale Palais.

Es ist in Berlin vielfach, namentlich in Hofkreisen das Gerücht verbreitet, daß eine zweite verwandtschaftliche Verbindung unseres Hofes mit dem von Großbritannien erfolgen werde. Man will wissen, daß Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Alexandrine, Tochter Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht, sich mit dem Prinzen von Wales,

den sie in Italien kennen gelernt, verloben würde, und die Reife Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm nach London zum Theil auch diese Angelegenheit betreffe.

— Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Rußland wird, nach den neuesten hier eingegangenen Nachrichten, am 15. Juni St. Petersburg verlassen und auf dem Landwege die Reise nach Berlin antreten. Die hohe Verwandte unsers Königshauses beabsichtigt, einige Tage am hiesigen Hofe zum Besuch zu verweilen und dann sich zu einer mehrwöchentlichen Kur nach Bad Ems zu begeben.

— Gestern Morgen traf eine Deputation, bestehend aus dem Ober-Bürgermeister Brandt, dem Baumeister Schulz u. aus Brandenburg hier ein und begab sich sofort nach Charlottenburg, um Ihren Majestäten nach glücklich erfolgter Rückkehr die Glückwünsche der Stadt Brandenburg zu überbringen.

— Die „Pr. Z.“ schreibt: Die Verhältnisse der durch die Stockung der Industrie in Oberschlesien hart bedrängten Arbeiterklasse dieses stark bevölkerten Landestheils haben schon seit längerer Zeit die besondere Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf sich gezogen. Es ist Fürsorge getroffen, daß die von der Oberschlesischen Eisenbahn-Direction dort in Angriff genommene Neubauten keine weitere Unterbrechung zu erleiden haben, und wird durch diese in Verbindung mit anderen Anlagen einer großen Zahl von Arbeitern lohnende Beschäftigung gewährt.

— Am 21. d. M. hat ein mörderisches Attentat die Stadt Eisleben in Aufregung versetzt. Ein siebzehnjähriger Gymnasiast, spreibt man der „M. Z.“, überfällt den Oberlehrer Dr. Schmalfeld in dessen Arbeitszimmer, bringt ihm mit einem dolchartigen Messer fünf bis sechs Stiche in Brust und Unterleib bei und versucht, da Dr. S. noch die Kraft hat, in eine Kammer zu flüchten, sich mittelst eines Leuzerols zu erschießen. Die Wunden des Opfers sind zum Theil lebensgefährlich, die des Mörders anscheinend nicht. Den Grund zur That hat ein dem Schüler gewordener wohlverdienter Verweis gegeben; der tiefere Beweggrund muß in Geistesstörung gesucht werden, um so mehr, als Dr. S. von den Schülern gerade seiner Milde wegen geschätzt wird.

— Man schreibt uns aus München vom 20. Mai: Heute wurde folgende von 76 hiesigen Bürgern unterzeichnete Adresse an den Freiherrn v. Vincke, Mitglied des Hauses der Abg., nach Berlin gesandt: „Ow. Hochwohlgeboren! Gestatten Sie den unterzeichneten Patrioten aus der Ferne ihre Begeisterung kund zu geben für die Worte, die Sie der deutschen Sache gesprochen haben. Seien Sie versichert, daß wohl in allen hiesigen Kreisen diese unsere Sympathien gertheilt werden und daß nur der Mangel an öffentlichen politischen Vereinen es entschuldigt, denselben keine formelle Ausdehnung geben zu können. Wie auch die Ausdrucksweise verschieden sein mag, auf ein Ziel strebt alles hin: den Napoleonismus zu stürzen und der deutschen Nationalität jene innere Einheit zu geben, die uns groß macht und die in einem deutschen Parlamente Gestalt und Wesen erhalten soll. Genehmigen Euer Hochwohlgeboren u.“ (Folgen die Unterschriften.)

Leipzig, 20. Mai. Das „Leipz. Tagbl.“ schreibt: Sicherem Vernehmen nach wird vom 22. Mai an ein österreichisches Armeekorps, drei Divisionen stark, unsere Stadt passieren. Das Corps wird einen Theil der in Borsarlberg und dem südlichen Tyrol aufzustellenden Observations-Armee bilden und in ununterbrochener Tour bis nach Lindau am Bodensee befördert werden. Die Zahl der passirenden Truppen beläuft sich auf 31,000 Mann aller Waffengattungen; außerdem gehören zu dem Armeekorps 3900 Pferde, 80 Stück Geschütze und 590 Stück Fuhrweien. Der Transport erfolgt in Extrazügen, deren täglich sechs bis sieben auf der Dresdener Bahn hier eintreffen werden.

Dresden, 20. Mai. Man schreibt dem „Frankf. Z.“: „Nachdem es in hiesigen Wirtschaften schon mehrfach zu Thätlichkeiten zwischen Deutschen und Franzosen gekommen, hat ein großer Theil der hier lebenden Franzosen eine Versammlung abgehalten und daselbst beschlossen, sich in keiner Weise mehr mit Deutschen in politische Streitigkeiten einzulassen, sondern sich den Tagesfragen gegenüber äußerlich ganz passiv zu verhalten.“

Kassel, 20. Mai. Die Direction der Kurfürst-Friedrich-Wilhelms-Nordbahn hat, nach einer Mittheilung der „Wes. Z.“, hiesigen Expeditoren die Anzeige gemacht, daß der Betrieb der bayerischen Eisenbahnen für den Privat-Güterverkehr eingestellt

sei und dieselben lediglich zu militärischen Zwecken dermalen verwendet würden. Auf wie lange, ist nicht dabei bemerkt.

Mainz, 19. Mai. Ueber die Zusammensetzung der Kriegsbefugung der Bundesfestung Mainz bemerkt die „Mainz. Ztg.“ Folgendes. Die Befugung soll bestehen: Preussischerseits aus 6 mobilen Bataillonen, 2 Schwadronen, 7—800 Mann Artillerie und 2—300 Mann Pionieren; österreichischerseits aus 5300 Mann Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Genie eben so viel wie Preußen. Unter das preussische Kommando kommen noch 2 Bataillone weimarsche, 6 Kompagnien anhaltinische und 2 Kompagnien homburgische Infanterie; unter das österreichische Kommando kommen von Coburg, Altenburg, Meiningen je 6 Kompagnien Infanterie.

Kemscheid, 19. Mai. Einer unserer Aerzte erklärte, der „Eib. Z.“ zufolge, in Krankheitsfällen die Familien der einberufenen mittellosen Reserve- und Landwehrmannschaften unentgeltlich behandeln zu wollen, und auch unser Apotheker will die nöthige Arznei ohne Zahlung verabfolgen. Außerdem greift der Landwehr-Verein sein gesamtes Kapital zur Unterstützung der Angehörigen jener Eingeforderten an.

Wien, 21. Mai. Die „Wiener Z.“ und die „Dester. Z.“ widmen dem am 20. Mai verstorbenen Banus, F. Z. M. Graf Jellacic einen tiefgefühlten Nachruf, aus dem wir nach der Letzteren Folgendes entnehmen: „Als Oesterreich sich selbst und den Frieden wiedergefunden, stand der Banus, damals erklärter Liebling seines Stammvolkes, im Zenith seines Glücks. Aber sein Stern begann zu sinken unter dem mühevollen Abbringen und Ankämpfen gegen schwer zu bewältigende Gegensätze, wie sie das Brechen mit einer abgeschlossenen Zeit, die Neugestaltung des Staates und das allein auf dessen Größe zielende Streben nach Einheitlichkeit herbeiführen mußten. Zu tiefer geistiger Verstimung traten körperliche Leiden, deren Anfänge mit Unterbrechung aufwärts reichten bis in des Banus Jugendzeit; wiederkehrende Anfälle beugten den kurz vorher noch kräftigen Körper; die Fibern der Seele, in fortwährend krankhafter Erregung, entbehrten mehr und mehr des beruhigenden Gegengewichts, der vermittelnden Ausgleichung, welche nur die Widerstandskraft des Willens hätte geben können, und so ward die Störung eine immer stärkere. Es war ein zerrissenes Saitenspiel, dem der Wohlklang für immer entflohen; von Jahr zu Jahr neigte sich das gebrochene Dasein immer mehr dem Untergange zu. Es war ein Erstirben des Geistes, das dem Tode der Hülle vorausleiste — doch was bis zum letzten Aufblitzen aushielt, war das milde, edle, große Herz!“

Wien, 23. Mai. Auf die hier eingegangene Meldung von dem Tode des Königs von Neapel ist eine sechszehntägige Hoftrauer angeordnet worden. — In Folge lebhaften Andranges wird ein zweites Pester Freiwilligen-Bataillon errichtet. Die Begeisterung ist in allen Kronländern im Wachsen begriffen.

— Der Herzog Wilhelm von Württemberg, seither Oberstlieutenant bei der Kaiser-Infanterie, ist einem Berichte der „Allg. Z.“ aus Mortara vom 10. Mai zufolge zum Obersten und Regimentskommandanten bei der König von Belgien-Infanterie ernannt worden. Er wurde bekanntlich als Jäger-Oberstlieutenant im Jahre 1849 bei Mortara verwundet.

— 23. Mai. Es wird hier in soust gut unterrichteten Kreisen versichert, daß der König von Neapel gestern Nachmittag 4 Uhr gestorben sei. Ein Börsengerücht will von Ruhestörungen wissen, die in Modena stattgefunden hätten.

Bern, 23. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus dem Kanton Tessin hat Garibaldi heute mit 4000 Mann den Ticino überschritten und ist in Sestocallenda auf lombardisches Gebiet eingedrungen. Der Bundesrath läßt Positionsgeschütze für die Befestigungen des Luzien-Steigs in Bellinzona und Maurice ausrüsten.

Aus Chambersy, 17. Mai, wird der Independance geschrieben: „So eben erfahre ich aus sicherer Quelle, daß noch 80,000 französischer Truppen durch Savoyen marschiren sollen.“

Paris, 20. Mai. Die Kaiserin begiebt sich mit dem kaiserlichen Prinzen Ende dieser Woche nach St. Cloud. Es werden dort großartige Vorbereitungen für den Empfang hoher Gäste — man sagt russischer — gemacht, die diesen Sommer nach Paris kommen sollen. — Gestern war großes Diner in den Tuilerien zu Ehren des Prinzen und der Prinzessin von Mecklenburg. — Der von der „Opinion“ angekündigte Blumenstrauß der Genueser Damen für die Kaiserin ist in Paris eingetroffen.

Das einen Metre im Umfange große Bouquet war gestern in den Tuilerien im Marischall-Saale ausgestellt.

— Dem „Nord“ wird von hier berichtet, der Kaiser habe mit dem Herzoge von Grammont und dem Grafen Cavour in Alexandria eine Berathung über die Mittel gehalten, „um eine Verständigung zwischen der römischen Curie und dem Könige von Sardinien zu bewirken“, und der Herzog von Grammont werde die Ergebnisse dieser Konferenz jetzt dem Papste vorlegen.

— Das Gesetz-Bulletin vom heutigen Tage enthält das Dekret, betreffend die Errichtung zweier neuen Infanterie-Regimenter, Nr. 101 und 102. Ersteres soll zu Besançon formirt werden.

— Um sich einen Begriff von den Schwierigkeiten der Militär-Transporte zu machen, bemerkt das Pays, daß zur Fortschaffung von einer Million Patronen 300 Pferde gehören; nun habe Frankreich aber bereits zehn Millionen Patronen abgeben lassen. Diese enorme Masse von Patronen im Zeitalter der Präzisionswaffen verleihe der italienischen Armee eine ungeheure Zerstörungskraft, zumal wenn man bedenke, daß der Satz, der vor fünfzig Jahren gegolten, nicht mehr passe: daß auf jeden Mann, der an einem Schusse sterbe, so viel verschossenes Blei, wie sein Körper wiege, komme.

— Von Frau Georges Sand ist eine politische Broschüre unter der Presse, in welcher sie die Deutschen auffordert, Frankreich zu vertrauen und nicht Oesterreich nachzufolgen, gegen dessen politisches System sie in sehr heftigen Ausdrücken sich ausläßt.

London, 21. Mai. Das Drawing-Room (großer Hofzirkel) am Geburtstage der Königin pflegt das glänzendste einer jeden Saison zu sein, und auch diesmal war, obgleich viele von den adeligen Familien, die wegen der Parlaments-Ausschließung die Hauptstadt verlassen haben, noch auf dem Lande sind, und obgleich abwechselnde Regengüsse und heftige Windstöße den glänzenden Equipagen mit ihren blumengeschmückten Bedienten viel Eintrag thaten, doch der St. James-Palast um 2 Uhr so gefüllt, daß die Gratulationen und das Desfiliren der Anwesenden mehr als anderthalb Stunden in Anspruch nahmen. Vorstellungen finden am Geburtstage der Königin nur seitens des diplomatischen Corps statt. Am Abend, der für die Illumination nicht sehr günstig war, erschien der Hof in der italienischen Oper, und heute hat die ganze Königl. Familie sich nach Osborne begeben, um daselbst mit der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen zusammenzutreffen. Die Königin hat, wie man in Hofkreisen erzählt, in der letzten Woche fast nur von diesem Zusammentreffen mit ihrer erlauchten Tochter gesprochen, alle ihre Gedanken waren auf diesen lange ersehnten Augenblick gerichtet, und die Rückkunft ihrer Schwester entgegenzusehen, soll die reizendsten Scenen veranlaßt haben. Nach London kommt die Prinzessin Friedrich Wilhelm erst, wenn der Hof hierher zurückkehrt, und man glaubt, daß ihre Königl. Hoheit dann einem großen Hofball beiwohnen werde.

— Größeres Aufsehen als eine gewonnene oder verlorene Schlacht hat hier die Nachricht hervorgerufen, daß ein englischer Dampfer, am Eingange des adriatischen Meeres, wie es scheint, von französischen Kreuzern angehalten und um seine Legation gefragt worden ist. Dergleichen freilich in den Engländern in diesem Jahrhundert noch nicht passiert, weil sie bei jedem Kriege auf der See mitbetheiligt waren. Der Casus ist daher für die gegenwärtige Generation höchst befremdlich, und es werden große Augen gemacht.

Locales und Provinzielles.

— Ueber den jetzigen Chef der Marine, den Viceadmiral Schröder, giebt eine Biographie in „Unser Zeit“ einige wenig bekannte Notizen. Er wurde hiernach am 15. November 1800 in Wismar in Holland geboren (seiner Kräftigen nicht an), sieht man übrigens die nahen sechszig nicht an), trat schon mit 13 Jahren als apprentif marin in die niederländisch-französische Marine, wurde entslassen, als die französische Gewaltherrschaft dem Hause Dranien weichen mußte, aber schon 1814 wieder als Kadet in die holländische Marine aufgenommen. Von 1818 bis 1826 war er in Ostindien und zeichnete sich hier sehr in dem Kriege auf Java aus. Bis 1840 kommandirte er verschiedene Schiffe in Europa und ging dann wieder nach Java, wo er bis 1844 blieb. 1846 wurde er als Navigations-Direktor nach Danzig berufen, wozu er von der holländischen Regierung einen unbestimmten Urlaub erhielt. 1848 erhielt er einen ehrenvollen Abschied

und die Erlaubnis zum definitiven Uebertritt in preussische Kriegsdienste, wo er zum Kommodore ernannt wurde. Seine Thätigkeit seit dieser Zeit ist allgemein bekannt.

Die preussische Fregatte „Sefion“, Capitain Donner, ist am 4. Mai in Norfolk von Vera-Cruz angekommen. Das Schiff, berichtet die „Dts. Z.“, hatte eine sehr stürmische Reise von 21 Tagen und wollte 8 bis 10 Tage dort bleiben und dann seine Kreuzfahrt fortsetzen. Am Bord war Alles wohl.

Der von dem Kaufmann Charles Samuel Joseph Semon zu London durch Zuzumendung eines Grundstücks und eines Kapitals von 10,000 Thlen. in zinstragenden Papieren gegründeten Waisenhaus-Stiftung für israelitische Kinder in Danzig ist die Allerhöchste Landesherliche Genehmigung erteilt.

Heute früh brannte durch unvorsichtiges Nahkommen mit einem brennenden Lichte an ein defectes Gasrohr das Fenstergerüst in einem Hinterbause der Dr. Wollnebergasse. Jede Gefahr war jedoch beseitigt, noch ehe die Feuerwehr erschien.

Herr Dr. Dullo in Königsberg spricht sich in der „R. H. Z.“ über die Haarvertilgungs-Mittel folgendermaßen aus: „Es werden im Handel öfters Haarvertilgungs-Mittel ausgeben und auch gekauft, vor deren Anwendung jeder, dem die Erhaltung seiner Gesundheit höher steht, als die Befriedigung der Eitelkeit, dringend gewarnt werden muß. Alle Mittel, die zur Anwendung kommen, um Haare zu vertilgen, kann man in zwei Klassen theilen: entweder sie enthalten keinen Arsenik, und sind dann meistens wirkungslos, oder sie enthalten solchen, und sind dann schädlich und häufig nicht zweckentsprechend, weil die heute weggebeizten Haare früher oder später wiederwachsen und eine abermalige Anwendung des Giftes nöthig wird. Die Haarvertilgungs-Mittel mit Arsenikgehalt, mögen sie nun einen Namen haben, welchen sie wollen, bestehen gewöhnlich aus Kalk, Stärkemehl und Schwefelarsenik in den verschiedensten Verhältnissen. In dem dieses Pulver, mit Wasser angerührt, auf die Haut gestrichen wird, wird derselben die Möglichkeit gegeben, Arsenik zu absorbiren und, indem derselbe die zwischen den Lamellen der Haut liegenden Haarsäckchen zerstört, in den Organismus überzuführen. Die Absorption des Arsenik kann nicht bezweifelt werden, denn derselbe kann nur wirken, wenn er absorbiert wird. Wenngleich die Anwendung der arsenikhaltigen Haarvertilgungs-Mittel in den Händen von Sachkennern minder gefährlich wird, so kann jedoch nicht vergessen werden, daß der Laie weder die chemische Zusammensetzung noch die Gefährlichkeit der Wirkung kennt, wenn er ein arsenikhaltiges Mittel gekauft hat und nur zu leicht geneigt ist, die Qualität des Mittels durch Quantität zu untersüßen. Im allgemeinen Interesse habe ich geglaubt, diese kleine Notiz der Oeffentlichkeit übergeben zu dürfen.“

Elbing, 24. Mai. Heute wurde die Anklage-Sache wider den früheren Handlungsgehülfen Johann Suchau aus Neumünsterberg bei Liegenhof wegen Mordes vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt. Das Verdict der Geschworenen lautete nur auf schuldig wegen Todtschlags und der Gerichtshof erkannte auf lebenslängliches Zuchthaus.

Königsberg, 24. Mai. Heute am zweiten Tage des diesigen Pferdemarktes zeigte sich ebenfalls ein reges Leben auf dem Markte, eben so in der Umgebung desselben. Am gestrigen ersten Markttag sind im Ganzen etwa 60 bis 80 Pferde und zwar nach dem sich kundgebenden Begehr, fast ausschließlich volljährige, gerittene, verkauft worden, durchgehends zu guten Preisen. Sowohl die Schönheit und Vortreflichkeit der ausgestellten Thiere, als die ansehnliche Zahl derselben liefern auch trotz der ungünstigen Verhältnisse evident den Beweis, daß unsere Provinz in Bezug auf diesen Gegenstand die hervorragendste bleibt.

Rößel, 20. Mai. In der vergangenen Woche ereignete sich im Dorfe Widrinnen ein bedauerungswerther Unglücksfall. Beim Schwimmen des Pferdeschullehrers von dem Pferde in den See hineingezogen. Um ihn zu retten, stürzte sich der Lehrer krampfhaft umfaßt, und beide fanden in den Wellen ihren Tod. Nur mit Mühe konnte die Frau des Lehrers zurückgehalten werden, sich selbst den Tod im Wasser zu geben. Ein Kahn oder ein sonstiges Rettungswerkzeug war in dem Augenblicke leider nicht zur Stelle.

Schievelbein, 19. Mai. Gestern fand hier selbst zu Ehren des Abgeordneten für die Kreise

Neustettin-Schievelbein u., Professor Schubert aus Königsberg, ein Mittag-Essen statt, an welchem sich fast sämtliche Wahlmänner der Stadt und der Dorfschaften betheiligten. Auch in den übrigen Städten des Wahlbezirks wird sich Herr Schubert seinen Wählern persönlich vorstellen.

Bromberg. Der Secretair und Geschäftsführer des Danziger Stadt-Theaters ist hier bereits eingetroffen und wird schon heute die Subscriptions-Einladungen in Circulation setzen. Gewiß wird es dem gebildeten Publikum erwünscht sein, daß wir nun wieder Gelegenheit haben, dramatischen Darstellungen in größerer Vollendung, als sie uns bisher geboten wurden, beizuwohnen. Der Gesellschaft des Herrn Director Dübbern gibt ein günstiger Ruf voran und unter ihren Mitgliedern zählt sie Künstler von Bedeutung.

Vermischtes.

Oesterreichische Feldherren. Der Oberbefehlshaber der in Italien operirenden zweiten Armee, Feldzeugmeister Graf Franz Gyulai ist am 1. September 1798 zu Pesth geboren. Sein Vater war der im Jahre 1831 als Feldzeugmeister verstorbene Graf Ignaz G., welcher in dem französischen Kriege mit Auszeichnung diente. Franz Gyulai trat im 16. Jahre als Seconde-Lieutenant in das österreichische Heer, avancirte 1827 zum Major bei den Kaiser-Alanen, 1837 zum Generalmajor und Brigadier in St. Pölten. Einige Jahre später wurde er nach Wien versetzt und 1846 erhielt er die Feldmarschallwürde, worauf er als Divisionär und Militärcommandant nach Triest bestimmt wurde. Hier rettete er 1848 durch ein entschlossenes Benehmen die bedrohte Marine, sorgte durch mobile Colonnen für die Erhaltung der Ruhe in Istrien. Am 23. Mai erschien die piemontesische Flotte vor Triest, fand aber Alles zur Abwehr so umsichtig vorbereitet, daß der Angriff aufgegeben wurde. Eben so vergeblich waren die Versuche gegen Istrien. Am 6. und 8. Juni alarmirte die feindliche Flotte noch einmal die Stadt Triest, mußte aber endlich am 4. Juli unverrichteter Sache abziehen. Im Juni 1849 erhielt Gyulai das Kriegsministerium, im August desselben Jahres, nach dem unglücklichen Treffen bei Udine, eilte er sofort vor Komorn, um an Ort und Stelle die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Im Juli 1856 wurde Feldmarschall-Lieutenant Graf Gyulai der Stelle als Kriegsminister entzogen und erhielt das Commando des 5. Corps in Mailand, später wurde er zum Feldzeugmeister ernannt und übernahm nach Nadezki's Tode das Commando der 2. Armee.

Feldzeugmeister Heinrich v. Hef wurde 1788 in Wien geboren, wo sein Vater Regierungsrath war. Mit 17 Jahren trat er als Fähnrich ins Heer, avancirte 1809 zum Oberlieutenant und wurde vom Erzherzog Karl unter denjenigen namhaft gemacht, die sich bei Wagram durch Tapferkeit besonders ausgezeichnet hatten. Der Leipziger Schlacht wohnte er als Hauptmann im Generalstabe bei. Auch in den Gefechten bei Gens und Lyon 1814 that er sich hervor. Im Jahre 1815 war er 27 Jahre alt und bereits Major im Generalstabe, 1829 wurde er Oberst und 1830 trat er in den Generalstab Nadezki's. Hier hatte er ein weites Feld für seine Thätigkeit in Taktik und Strategie. Als Nadezki 1848 Mailand aufgeben mußte und sein Heer bei Verona concentrirte, wurde ihm Hef als Generalquartiermeister beigegeben. Von da an beschritt Oesterreich seine Siegesbahn. Nadezki hatte die fruchtbaren Gedanken, Hef führte sie aus. So wurde die Schlacht von St. Lucia, und am 27. Mai 1848 die Linie von Cartalona gewonnen. Die Wiener Revolution am 26. Mai brachte die Monarchie an den Rand des Verderbens. Jetzt galt es die Verbindung mit der Hauptstadt durch die Wiedereroberung der venetianischen Provinzen zu sichern. Am 10. Juni nahm Nadezki durch einen kühnen Handstreich die Stadt Vicenza. Am 23. Juli wurde die dreitägige Schlacht von Custozzo geschlagen. Nadezki spendet in dem Siegesbericht dem Chef des Generalstabs, Hef, vorzügliches Lob. Am 27. Juli wurde Karl Albert bei Volta geschlagen, am 31. Juli über die Adda zurückgedrängt, am 5. August von Mailand vertrieben. Am 9. August schloß der König Waffenstillstand. Inzwischen theilte Hef sein Heer so geschickt, daß er bei der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in dem Feldzuge 1849 die glänzendsten Lorbeeren errang. Die Piemontesen, an Zahl den Oesterreichern überlegen, hatten ihre Hauptmacht zwischen Novara, Verelli und Bigevano aufgestellt und ein anderes Corps über Parma gegen den Po vorgeschoben. Nadezki

beschloß mitten hindurch gegen Turin zu ziehen; an Hef war es, die dazu nöthigen Truppenbewegungen zu ersinnen. Am 21. März entspann sich das Gefecht bei Bigevano und bei Mortara, am 23. wurde Karl Albert bei Novara geschlagen. Am 26. bat der König wieder um Waffenstillstand. Nadezki berichtete über Hef: Ihm gebührt, ich bezeuge es von ganzem Herzen, der bei weitem größte Antheil an den Erfolgen, den die Waffen des Kaisers in den letzten Feldzügen errungen haben. Alle Verhältnisse mit klarem Blicke überschauend, den rechten Zeitpunkt schnell erkennend und rasch benutzend, hatte er mein volles Vertrauen. Ihn an der Seite führte ich die Armee zum gewissen Siege. Das Heer mußte dies und siegte. 1849 wurde Hef nach Wien berufen, um wichtige Neuerungen in der Organisation des Heeres vorzunehmen. Man erwartete, daß er beim Beginn der Feindseligkeiten zum Generalissimus der italienischen Armee ernannt werden würde. Gyulai ist zwar als tüchtiger Soldat, jedoch nicht als genialer Heerführer bekannt. Allein von jeher hatte der Hof und sein Kriegsrath eine Abneigung vor genialer Selbstständigkeit gehabt; die Wahl Nadezki's bildete nur eine Ausnahme in stürmisch bewegter Zeit.

Aus Wien wird geschrieben: Die „Presse“ bringt einen A. F. unterzeichneten Brief, welcher die Sage berichtet, der Erzherzog Johann habe seine Gemahlin, die Gräfin von Meran, die Tochter des Postmeisters Plochl zu Aulsee, dadurch kennen gelernt, „daß selbe, als Postillon gekleidet, ihn gefahren hatte, als eben kein Postillon zugegen war“, eine Sage, welche unbegreiflicher Weise in aller Welt Munde, aber gänzlich unwahr ist. „Zu jener Zeit, als sich diese Bekanntschaft entspann, kam der Erzherzog jährlich im Sommer nach Aulsee, und zwar, um stets einige Tage daselbst zu verweilen und die benachbarten Berge zu besteigen. Er kam nie anders als über die Gebirge zu Fuße an und ging meistens auf gleiche Weise wieder fort. Der Fall, wie die erdichtete Sage erzählt, als sei er damals unvermuthet vor dem Posthause zu Aulsee vorgefahren, um schnell weiter befördert zu werden, konnte also schon aus diesem Grunde niemals vorkommen. Auch wurde seine Ankunft jedesmal dem Salinen-Chef in Aulsee, bei welchem er wohnte, vorher angezeigt, welcher dann immer einige künliche Vergütungen zu Ehren des Erzherzogs vorbereitete. Einmal wurde eine Tanz-Unterhaltung am Sundelsee nächst Aulsee veranstaltet, bei welcher Mädchen aus Beamten- und Bürger-Familien von Aulsee, in Bauertracht gekleidet, mitwirkten. Unter diesen befand sich Anna Plochl, die Postmeisters-Tochter, und bei dieser Gelegenheit lernte der Erzherzog auf ganz natürliche Weise seine spätere Gemahlin kennen, was ich als Augenzeuge verbürgen kann. — Mit dem Erzherzog Johann ist der vorletzte der acht Brüder des Kaisers Franz begraben worden. Von diesen acht Brüdern waren dem Kaiser, der bekanntlich am 2. März 1835 starb, zuerst der jüngste von Allen, der Erzherzog Rudolph, Cardinal und Erzbischof von Olmütz, dann der älteste, der gleich nach dem Kaiser folgende Erzherzog Leopold, Großherzog von Toskana (am 18. Juni 1824), in die Gruft vorangegangen. Dem Kaiser folgte bald der Erzherzog Anton, Hoch- und Deutschmeister. Der als Feldherr berühmte Erzherzog Karl und der auf ihn folgende Bruder, der Palatin von Ungarn, starben beide 1847 (resp. am 30. April und am 13. Jan.); der sechste Bruder, Erzherzog Rainer, Vicelkönig von Italien, am 16. Jan. 1853. Jetzt, nach dem Tode des Erzherzogs Johann, lebt nur noch der siebente Bruder, Erzherzog Ludwig (geb. den 13. Dez. 1784 und unvermählt). Neben dem Erzherzog Maximilian ist er das einzige noch lebende Mitglied und nun der Senior der ältern männlichen Generation des Kaiserhauses. Die einzige Schwester des Kaisers Franz war mit dem König Anton von Sachsen vermählt. Das Kaiserl. Haus zählt in diesem Augenblicke 34 Mitglieder, nämlich 18 Erzherzoge und 16 Erzherzoginnen. Der einzige Sohn und Erbe des Erzherzogs Johann, der inmorganatischer Ehe mit Anna Plochl erzeugte zwanzigjährige Graf Franz von Meran, steht in diesem Augenblicke, als Hauptmann im Regiment Großfürst Konstantin, in den Reihen der Armee.

[Ein neues Hohlgeschöß.] In der Maschinenfabrik von Herschel in Kassel wird ein neues Spitzkugelhohlgeschöß nach der Erfindung eines kurhessischen Artillerieoffiziers angefertigt, welches alle englischen und französischen Erfindungen der Art übertreffen soll. Fortgesetzte Proben haben bis jetzt für Handgeschosse (Gewehr, Karabiner u.) zu einem vollkommen entsprechenden

Resultat geführt. Man hat erreicht, daß die neu konstruirten Spitzkugeln aus ungezogenen Läufen derart geschossen werden, daß dieselben bis zu ihrem Zielpunkt in gerader Richtung bleiben und so gerade einfallen; in Folge dessen dringen die $2\frac{1}{2}$ Zoll langen Kugeln 6 Zoll ins Holz, wonach also die Spitze der Kugel $8\frac{1}{2}$ Zoll zu durchbohren hat. Die Kugeln sind nach Art des Pfeils mit dem Schwerpunkt nach der vordern Spitze konstruirt, und ist ein Drittel nach der Spitze voll und zwei Drittel nach hinten hohl; die Höhlung wird mit einer explosirenden Füllung versehen. Es sind nun auch schon Kugeln für 12-Pfündergeschütz gegossen, und sollen die Schießproben hiermit in den ersten Tagen vorgenommen werden. Die Kugeln sind beinahe einen Fuß lang und übrigens ganz wie die erstern angefertigt. Dadurch, daß die Kugeln aus ungezogenen Läufen geschossen werden, und somit das Umarbeiten der Geschütze nicht erforderlich wird, wie dies bei den neuen franz. Geschützen der Fall ist, werden Millionen erspart. Wünschen wir den wackern Männern Glück zu ihrem Unternehmen, welche uns bei der täglich sich steigenden Gefahr ein neues Sicherheitsmittel in die Hand zu geben gedenken.

Wieder eine neue Art von Kanonen taucht jetzt auf. Nicht bloß daß man Revolverkanonen bauen will, der englische Artillerie-Offizier Longridge schlägt jetzt auch vor, man solle eine dünne metallene Röhre, gleichsam als Seele, nehmen und dieselbe mit einem guten Drahte einen halben Zoll dick umwickeln. Es werde auf diese Weise nicht bloß ein haltbares, sondern auch ein sehr leichtes Rohr erzielt.

Aus Aegypten wird Pariser Blättern geschrieben, daß Hr. Mariette, welcher die Ausgrabungen leitet, in Theben das noch unversehrte Grab des Pharaos Amasis wieder aufgefunden hat. Der König lag in einem Sarge, der ganz mit Gold bedeckt und mit großen Flügeln geschmückt war. Etwa 30 Geschmeide von großem Werthe wurden in dem Sarg gefunden, darunter ist besonders erwähnenswerth eine goldene Art mit erhabenen Figuren auf Lapis-Lazuli.

Wie die „Gazette du Midi“ meldet, sind in der Nähe von Verthehem unter der Erde die Ruinen eines weitläufigen Klosters aus den Zeiten des heil. Hieronymus aufgefunden worden. Die Eiskernen sind schon ausgegraben, mehrere Mosaik-Böden und die Marmor-Pflasterung der Kirche freigelegt.

Der Hauptkassirer des Königs Ludwig von Baiern, Kilian Volk, der die Summe von 45,000 fl. in $3\frac{1}{2}$ prozentigen bairischen au porteur-Obligationen veruntreut hat, — berichtet der „Westf. Merk.“ — ist bereits in Mannheim verhaftet. Wahrscheinlich nahm er die Papiere schon seit längerer Zeit aus der Kasse, verkaufte und verlor das Geld durch Börsenspeculationen. König Ludwig bewies sich aber wie immer großmüthig und erklärte: man betrachte Volk als Gestorbenen und gebe der Familie die für den Todesfall des Volk festgesetzte Pension.

Die „Hamb. Ref.“ erzählt: Ein junger Mann, Commis in einem dortigen bedeutenden Geschäfte und noch nicht lange verheiratet, verscherte kürzlich sein Leben. Seine Frau, wohl etwas abergläubisch, betrachtete diese Vorsichtsmaßregel als unheilbehebend und war von dieser Meinung durchaus nicht abzubringen und gar nicht mehr zu erheitern. Wir sprachen den jungen Mann, der uns persönlich bekannt, vor einigen Tagen und er erzählte uns scherzend und ganz wohlgemuth das Vorstehende. Er hatte an diesem Tage ein kleines, kaum auffallendes Geschwürchen an der Oberlippe bekommen und ahnte nicht, was ihm bevorstand. Es entwickelte sich aus dieser Finne mit ungemeiner Raschheit ein großer Karbunkel, das ganze Gesicht schwellte auf, alle Anstrengungen der Aerzte blieben vergebens — der junge, lebenslustige Mann ist bereits verschieden.

J. Alexandre's neue Humboldt-Feder.

Seit Erfindung der Metallfedern ist man fortwährend bemüht gewesen, der Stahlfeder denjenigen Grad der Biegsamkeit zu verleihen, welchen die Gänsefeder besitzt, ohne indessen bis jetzt zu einer Vollkommenheit zu gelangen. Nunmehr ist es der berühmten Fabrik von J. Alexandre in Brüssel gelungen, eine Stahlfeder herzustellen, die Alles leistet, was man von einer guten Stahlfeder verlangen kann. Sie ist elastisch und weich, strengt die Hand nicht an, läßt die Tinte leicht ausfließen und hält sie doch. Die Feder hat die ihrer Breite und Wölbung zu verdanken, während ihre wohlthuende Schmiegsamkeit von zwei angebrachten feinen Einschnitten herrührt, die sich seitlich im Schnabel befinden. In Folge der Kröpfung der Feder oberhalb ihres Schnabels erhält ihre Spitze eine Stellung gegen die schreibende Hand, die deren Aufgabe, rasch, flüchtig und dabei doch deutlich zu schreiben, ungemein erleichtert. Diese ihre Vorzüge haben dem Verfasser von Alexandre v. Humboldt die Erlaubniß erwirkt, sie nach seinem Namen nennen zu dürfen. In seiner Autorisation sagt Alexandre von Humboldt: „J'accepte le nom de votre plume dont je tâcherai de faire usage en bon et discret écrivain.“ Die neue Humboldt-Feder, in eleganten Schachteln, mit dem Bildniß Alexanders v. Humboldt, ist in vier verschiedenen Sorten: Breit, Mittel, Fein und Extrafein, jede Sorte zu dem Preise von 1 Thlr. 10 Sgr. die Schachtel von 12 Duzend, in allen Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen zu obigem Preise zu haben.

Meteorologische Beobachtungen.

Mal.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecksilbers nach Reaumur.	Thermometer der Oele nach Reaumur.	Thermometer im freien Raume.	Wind und Wetter.
24	4 28"	2,30"	+19,6	+19,0	+16,6	N.D. ruhig, hell u. schön.
25	8 28"	2,00"	17,1	16,1	15,9	Windstille, dieselbe Luft.
	12 28"	2,06"	21,5	20,7	19,6	D. ruhig, do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 25. Mai.
85 Last Weizen: 133/4 pfd. u. 133 pfd. fl. (?), 129 pfd. fl. 425-495, 128 pfd. fl. 450, 123 pfd. fl. 420; 97 Last pol. Roggen pr. 130 pfd. fl. 300; 10 Last w. Erbsen von fl. (?) - 400; 2 Last 115 pfd. fl. Gerste fl. 294.

Thorn passiert und nach Danzig bestimmt vom 21. bis 24. Mai.
554 Last Weizen, 371 1/2 Last Roggen, 20 1/2 Last Erbsen, 2 Last Leinfaat, 706 St. eich. Balken, 16,947 St. sichte Balken u. Rundholz; 102 Last Fagholz.
Wasserstand: 2' 5"

Schiffs-Nachrichten.

Angelommen am 25. Mai:
A. Högren, Diomedas, v. Stockholm, m. Eisen.
N. Larsen, Gefion, v. Stavanger, mit Heeringen. N. Skoo, Juno, v. Svendborg, mit Ballast.

Angelkommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Der Lieutenant im 5. Husaren-Regt. Hr. v. Gaubeker a. Gdlin. Hr. Lieutenant u. Rittergutsbesitzer Janke a. Bendomin. Hr. Rittergutsbes. Maniewicz u. Sattin a. Janitschau. Hr. Kaufmann Löwenheim a. Berlin.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Bouznig a. Zwidau, Voigt a. Leipzig, Hausherr a. Insterburg, Schröder a. Hamburg, Hirschler a. Nadel, Brämer a. Berlin, Baneratin a. Leipzig und Fromm a. Stettin.

Schmelzers Hotel:

Hr. General-Landschaftsrath v. Reichmann a. Kokoßken. Hr. Rechtsanwalt Erdmann a. Merseburg. Hr. Rentier Fabricius a. Weissenfels. Hr. Gutsbesitzer Baron v. Reibig a. Schönburg. Die Hrn. Kaufleute Krauseneck a. Frankfurt a. M., Schubert a. Berlin u. Neuf a. Schwes.

Reichhold's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer Weinbeber a. Gr. Krebs.
Hotel de Thorn:
Hr. Gutsbesitzer Pieper a. Puc. Hr. Wagenfabrikant Lemke und Hr. Partikulier Wegefeld a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Lottmann a. Graudenz u. Philippsohn a. Königsberg.

Weiss' Garten (früher Dirschauer) am Olivaer Thor.

Sonnabend, den 28. Mai:

II. Abonnements-Concert.
Ouverture zu „Euryanthe“ von Weber. Sinfonie militaire von Haydn. Ouv. zu „Iphigenie“ v. Gluck. Chor aus „Tannhäuser“. Ouverture zu „Die Fingals-Höhle“ von Mendelssohn. Sinfonie Es-dur von Mozart.

Familien-Billets zu 3 Personen für 15 Sgr. sind 4. Damm Nr. 2 zu haben. An der Kasse 7 1/2 Sgr. à Person. Anfang 6 Uhr.

H. Buchholz.

Musikmeister im 4. Inf.-Regt.

Im Verlage von Otto Zanke in Berlin ist so eben erschienen und in **L. G. Homann's** Kunst- u. Buchhandlung in Danzig, Jopengasse 19, vorräthig:

Zur Physiognomie und Charakteristik des Volkes von **Bogumil Goltz**. 16 Bogen. 8. Velinpapier. Eleg. geb. Preis 1 Thlr.

Der berühmte Verfasser giebt hier ein reiches Seitenstück zu dem in gleichem Verlage erschienenen Werke: „Zur Physiognomie und Charakteristik der Frauen“, welches in den weitesten Kreisen die günstigste Aufnahme gefunden. Es enthält eine Fülle von sentenziösen Aussprüchen und pikanten Charakterzügen aus dem Leben des Volkes.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabslusse der Bank für 1858 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr **66 2/3 Procent** der eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer im Bereich der Agentur des Unterzeichneten erhält diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abchlusses sofort ausgezahlt und findet die ausführlichen Nachweisungen zu letzterem zu seiner Einsicht bereit.

Denjenigen, welche dieser gegenseitigen Feuerversicherungsanstalt beigetreten geneigt sind, giebt der Unterzeichnete bereitwillig desfallige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Danzig, den 25. Mai 1859.

C. F. Pannenberg.

Comptoir: Neugarten No. 17.

Ausschuß-Porzellan

in großer Auswahl empfing die Porzellan-Niederlage von **F. Ad. Schumann**, Langenmarkt No. 18.

Aus der, des guten Dachzeugs wegen renommirten Ziegelei in **Stüblau**, unterhalte von jetzt ab ein Lager, augenblicklich von **Biberschwänzen** und **Borspfannen**, auf deren gute Qualität zu soliden Preisen ich ganz besonders aufmerksam mache. **Dirschau.**

C. W. Meyer.

Pensions-Quittungen

sind vorräthig bei **Edwin Groening**, Portschaisengasse Nr. 5.

Berliner Börse vom 24. Mai 1859.

Zf. Brief. Gels.			Zf. Brief. Gels.			Zf. Brief. Gels.		
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	88 1/2	Posensche Pfandbriefe	3 1/2	—	Preussische Rentenbriefe	4	106 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	88 1/2	do. neue do.	4	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	13 1/2
do. v. 1856	4 1/2	88 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	—	Friedrichsd'or	—	—
do. v. 1853	4	—	do. do.	4	77 1/2	Gold-Kronen	5	39 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	—	Danziger Privatbank	4	66 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	—
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	101	Königsberger do.	4	—	do. National-Anleihe	4	65 1/2
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	—	Magdeburger do.	4	61 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	73
Pommersche do.	3 1/2	78 1/2	Posener do.	4	—	Polnische Schaz.-Obligationen	5	—
do. do.	4	—	Pommersche Rentenbriefe	4	—	do. Cert. L. A.	4	80 1/2
Posensche do.	4	—	Posensche do.	4	76 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Kubeln	4	—